

„Risiko-Kommunikation“- gesundheitliche Mobilfunkrisiken - heute wissenschaftlich erwiesen!

von Dr. med. Hans C. Scheiner, Mitglied der Kompetenzinitiative

- Im Namen der von mir vertretenen Ärzteinitiativen, welche bereits Millionen mobilfunk-betroffener Bürgern mit Rat und Tat zur Seite stehen, darf ich mich für die Einladung des BfS zu einem Kurzreferat vor den Vertretern des „Runden Tisches“ des Deutschen Mobilfunk-Forschungsprogramms („DMF“), auch zum Thema „Risiko-Kommunikation“-herzlich bedanken.

Dies begrüße ich um so mehr, als zwar die Gruppierung der „**Elektrosensiblen**“ durch unsere verehrte Frau Dr. Stöcker in diesem Kreis vertreten sind. Das „Schutz-Objekt“ dieses Amtes aber ist freilich der strahlenexponierte Bürger schlechthin.

Neben der begrüßenswerten Vertretung von Presse, Umwelt und der offizieller Ärzteschaft sehe ich als Umweltmediziner in diesem Kreis, mehrheitlich besetzt durch Vertreter des Staates, der diese Technik ja ausdrücklich privilegiert, neben Vertretern aus der Technik und der Netz-Betreibern **keinen definierten Vertreter der vielen, vielen „stummen Betroffenen“**, der „**Nicht-Elektrosensiblen Bürger**“, ihrer Familien und Kinder, die nach ärztlicher Erfahrung vor Ort noch mehr als die durch ihr zuordenbaren Symptome hellhörig gewordenen Elektrosensiblen zu leiden haben.

Grund: weder sie noch das Gros unserer doch qualifizierten Ärzteschaft erkennt wegen des offiziellen Informationsmangels Elektrosmog- bedingte Folgeerkrankungen, und dies trotz exzessiven Wachstum der Mobilfunktechnik und einer Überfülle diesbezüglich schulmedizinischer Forschung und Literatur. Mein Anliegen ist es, als einer der wachsenden Zahl in Sachen Mobilfunk hellhörig gewordener Ärzte gerade diese stumme, schweigende und unerkannt leidende Mehrheit unserer Mitbürger zu vertreten, wobei diese Einladung an der von mir vertretene Ärzteschaft nicht das Angebot kritischen Einblicks in Material, Struktur und Unterlagen bisheriger Arbeiten des DMF beinhaltet, gleichsam zum Abklopfen auf Substanz und Relevanz für den mobilfunk-exponierten Bürger.

- Nun ist ja das hiesige Forschungsprogramm, wie bekannt, schon vielfach abgeschlossen. Die Einladung erfolgt quasi „post festum“, nach dem Fest, „Die Party“, wie man sagt, ist schon vorbei. Ein wie auch immer gestaltetes Mitwirken dieser –mobilfunk-kritischen-Ärzeschaft ist mithin nicht möglich. Trotzdem sei eine gründliche basisdemokratische Überprüfung durch unseren Kreis angeboten. Dies umso mehr, als in der Öffentlichkeit Bedenken aufgekommen sind. Werden die Kosten der Studien von 8 Mio € doch von Staat und Betreibern, also zwei dezidierten Mobilfunkbefürwortern, mit jeweils 4 Millionen € jeweils zur Hälfte getragen.

Diese Bedenken sind nicht unverständlich: In einer kürzlichen Erhebung der Universitäten Basel, Bern und Bristol gelangen die Autoren Huss, A., Egger M., Huweler-Müntener, und Röösl, 2006 in ihrer Metastudie „Source of Funding and Results of Health Effects of Mobile Phone Use“ in „Environmental Health Perspectives“ zu dem Schluß, dass Industrie-bezahlte Studien am wenigsten geeignet waren, auch unbequeme signifikante Ergebnisse zu Tage zu fördern. –

Eine wirkliche „Risiko-Kommunikation“ kann demnach auch Ihr Forschungsvorhaben nur fördern. Insofern nochmals mein Dank für die Einladung.

Zwei Aussagen in Sachen Mobilfunkschäden sind derzeit von politischer sowie Betreiber-Seite im Umlauf:

1. unterhalb der thermischen Grenzwerte gäbe es keine biologischen Effekte und somit keinerlei Gesundheitsgefährdung! (z.B. Dr. König, im Jan. 2007 in N24)

2. Zur Beurteilung einer möglichen gesundheitlichen Bedenklichkeit des Mobilfunks lägen noch nicht genügend wissenschaftliche Studien vor, etwaige Wirkungs-mechanismen wären „unbekannt“. So sagten Sie, Herr Dr. Weiß, (BfS/ München) bei der Bayerischen Landtagsanhörung am 07.12.06 wörtlich: „Wir wissen nichts!“

Diese beiden Aussagen erscheinen heute in keiner Weise wissenschaftlich nachvollziehbar. Die Weltliteratur diesbezüglicher Forschung zeigt das Gegenteil: die gesundheitliche Schädlichkeit von Mobilfunk und Hochfrequenzen kann heute mit überwältigender wissenschaftlicher Evidenz als erwiesen betrachtet werden, und dies aus folgenden Gründen:

Unabhängig, ob es sich um Rundfunk- (LW, MW, KW, UKW) oder Fernsehwellen im Frequenzbereich unterhalb des Mobilfunks oder um Radar oberhalb des Mobilfunks handelt: bezüglich ihrer biologischen Auswirkungen bilden alle Hochfrequenzen inklusive des Mobilfunks eine Familie. D. h.: lebende Zellen von Pflanzen, Tieren und Menschen reagieren auf die unterschiedliche HF-Frequenzen und ihre Signale so gut wie identisch. Es ist daher legitim, in die Risikobewertung des Mobilfunk die einigen hundert wissenschaftlichen Studien aus dem Bereich der Radio-, Fernseh- und Radarwellen mit einzubeziehen (Cherry, N., 1998, 2000, 2001), wobei Radio und TV-Funk bis dato analog und „ungepulst“ arbeiteten, während die digitale, zeitlich „zerhackte“ HF-Signalübermittlung aus der Radartechnologie bekannt ist und als biologisch deutlich aggressiver einzustufen ist. (ECOLOG 2000)

Doch auch die gravierenden Gesundheitsschäden durch Mobilfunk sind aus derzeit knapp 100 Studien akademischen Ursprungs bekannt.

Die Gesundheitsschäden und biologischen Effekte durch elektromagnetischen Frequenzen im Hochfrequenzbereich (EMF) sowie durch Mobilfunk im athermischen Bereich lassen sich in 7 Hauptgruppen einteilen:

1. HF-EMF und Mobilfunk öffnet die Blut-Hirnschranke (BHS).

Universitäre Studien bereits vor der Mobilfunkära aus den 70er Jahren aus den USA (Alberts 1977), vermehrt aber ab 1987 bis heute vor allem der Univ. Lund, Schweden, aber auch aus z.B. aus Frankreich und Deutschland beweisen: bereits schwache Strahlenintensitäten, welche nur 1/1000 und weniger des D-Netz- Grenzwertes (470.000 nW/cm^2) betragen, öffnen die „Blut-Hirn-Schranke“, einen Schutzmechanismus in den Kapillargefäßen des lipidhaltigen Gehirns. Folge: wasserlösliche Stoffwechsel-Schlacken, Ökogifte und Eiweißsubstanzen dringen ins Gehirn mit der Folge von Mikro-Ödemen und dem Absterben nicht erneuerbarer Hirnzellen innerhalb dieser Ödeme. Die Präparate der Gehirnschnitte von Versuchstieren, unbestrahlt von einem makellosen Weiß, waren nach der Bestrahlung bei etwa 50 % der Versuchstiere - verwandt werden zumeist Ratten- „übersät mit dunklen Flecken“, so die renommierten Prof. Salford, Persson und Brun der schwedischen Univ. Lund (1992, 1997, 2003, 2007). Tote Hirnzellen aber, darüber ist sich die Forschung einig, sind mögliche Ausgangspunkte neurode-generativer Erkrankungen wie MS, Parkinson, Alzheimer oder seniler Demenz.

Forschungen aus dem Jahr 2003 und hochaktuelle aus dem Jahr 2007 beweisen: bei Mobilfunk- Intensitäten, wie sei beim Kommunikationsaufbau von Handys auf das Gehirn der Handynutzer einwirken,

öffnete bei 100% der jugendlichen „Teenager-Ratten“ die Blut-Hirn-Schranke. Dies ist nach üblichen wissenschaftlichen Kriterien plausibler Weise auch beim menschlichen Gehirn anzunehmen - ein bedrückender Umstand, wenn man bedenkt, dass 60% des Mobilfunk- Gesprächsaufkommens von Jugendlichen und Kindern getätigt wird, deren Gehirne noch nicht ausgereift sind. Wissenschaftlich nahezu zwingend ist bei ihnen von ernststen Spätschäden auszugehen. Sind die Handyjugendlichen von heute die Psycho- und Nervenkrüppel von morgen?

Trotzdem: Eine öffentliche Warnung der Strahlenschutz-Kommission SSK ist mir nicht bekannt, obwohl die Forderung der „Reproduzierbarkeit“ dieser Versuche vielfach in den Forschergruppen selbst sowie international erfüllt wurde.

2. Mobilfunk, Mikrowellen und HF verändern das EEG-Muster

Bei oben Gesagtem wird es daher nicht verwundern: Mobilfunk- und HF- EMF-Signale verursachen pathologische Veränderungen unserer Gehirnwellen, messbar im EEG, und das vor allem im „Alpha-Rhythmus“ (7-13 Hz), dem Rhythmus unseres Schlafes, unseres Unbewussten und der „REM“- (Rapid Eye Movement)-Phasen unserer Träume. Diese Tatsache wurde vor allem von Prof. v. Klitzing, ehemals Univ. Lübeck, nachgewiesen (1995), und dies bei ähnlich niedrigen Strahlen-intensitäten („Leistungsflussdichten“), wie sie aus der Blut-Hirn-Schranken-Forschung bekannt sind, nämlich bei bereits 100 nW/cm^2 , was dem 4.000sten Teil des D-Netz-Grenzwertes (470.000 nW/cm^2) und dem 9.000sten Teil unterhalb des E-Netz-Grenzwertes (950.000 nW/cm^2) entspricht .-

Und auch hier handelt es sich nicht um eine Einzelforschung: vor v. Klitzing beschrieben dies die russischen Professoren Gordon (1966), Moskowici (1974) u.a., der Franzose Prof. Deroche (1971), die Amerikaner und Professoren Bise, Lilienfeld (1978), Forman (1982) u.a., und nach ihm reproduzierten diese Arbeiten z.B. das Berliner Bundesamt für Arbeitsschutz und Arbeitssicherheit unter Dr. Freude G., (1998,) weiterhin die Univ. Zürich (die Professoren Achermann, Huber, Borbéley) in einer groß angelegten Forschung (2002), und viele anderen.

Gleichzeitig zeigte sich eine Verkürzung der Traumphasen und eine signifikante Verschlechterung der Gehirnleistungen, also „kognitive Störungen“ wie Gedächtnis-schwäche, verlängerte Reaktionszeit, erschwerte Auffassungsgabe u.a.m. Dies wurden z.B. auch durch die TNO-Studie aus den Niederlanden, Prof. Zwamborn (2003), durch Priv. Doz. Mayer der Univ. Mainz, (2002), durch Prof. Röschke und Mann (1996), durch die russischen Forscher Koldynsky und Kolodynska (1996) und viele anderen mehr eindeutig vorgefunden.

Das Gefahrenmoment dabei: die Univ. Toronto wies nach, dass auf Grund der Reaktionszeitverlängerung und der erschwerten Auffassung das Unfallrisiko unter Mobilfunkeinfluss im Kfz bis auf das Fünffache ansteigt, und sich das tödliche Risiko verdoppelte. (Redelmeier und Tibschirani 1997.)

Und auch hier: wir vermissen den Staat, oder etwa auch den ADAC, in dessen Auftrag z.B. Prof. Unger von der Univ. Bremen beim Handynutzung im Kfz während des Fahrens eine Verdreißigfachung der Spur- und Bremsfehler bereits 1997 vorfand?

3. Mobilfunk verursacht das sog. „Geldrollenphänomen“ der roten Blutkörperchen

Der Düsseldorfer Umweltmediziner Dr. Petersohn entdeckte 1997, dass bereits kurze Handytelefonate bei Probanden, die zuvor ein völlig normales Blutbild mit frei beweglichen roten Blutkörperchen aufwiesen, in der Dunkelfeldmikroskopie das sog. Geldrollenphänomen der roten Blutkörperchen aufwiesen. Sprich: die

roten Blutkörperchen, deren Form eingedellten Tennisbällen oder Schwimmreifen gleicht, verkleben durch den Verlust der negativen Oberflächenaufladung miteinander und bilden Geldrollen-ähnliche Formationen, wodurch sich ihre Kapillargängigkeit wesentlich verschlechtert. Durch den massiven Rückgang der Sauerstoffversorgung des Gewebes und der Gewebsübersäuerung kommt es zwangsläufig zu vermehrtem Herzinfarkt, Schlaganfall, Thrombosen, Embolien und anderen Herz- Kreislaferkrankungen. Dies wurde durch Prof. Kundi u.a. der Univ. Wien in einer großen epidemiologischen Studie von Anrainern in Kärnten und Wien rund um Mobilfunksendeanlagen signifikant nachgewiesen (2002, 2006) Ähnliche Beobachtungen vermehrter Sterblichkeit durch Herzrhythmusstörungen und Herz-Kreislaferkrankungen machte auch Prof. Savitz von der John-Hopkins-Uni. New York (1999). Dies ist zweifellos einer der Gründe, warum kürzlich Dr. Rusitzka von der Univ. Wien eine geradezu dramatische Steigerung der Mortalität, der Sterblichkeit unter Senioren durch Mobilfunkeinfluss vorfand (2007).

4. Der HF- bedingte pathologische Kalzium-Ionen-Ausstrom

Breits in den 70iger Jahren des vorigen Jh. fanden der hochrenommierte NASA-Forscher Prof. W. R. Adey und seine Kollegin Prof. Bawin, dass bereits unter minimalsten Leistungsflussdichten von niederfrequent getakteten HF-EMF (zwischen 6 und 16 Hz) die Nervenzellen in tierischen Gehirnzellpräparaten mit vermehrtem Ausstrom von Kalzium-Ionen reagieren. Da Kalzium-Ionen die universalen Botenstoffe aller Gehirn- und Nervenzellen mit ihrem Aktionspotentialen darstellen, ist es nicht verwunderlich, dass Prof. Semm und sein New Yorker Kollege Beasond (1995, 2001) aufzeigen konnten, dass 60% der Versuchstiere- es waren Heuschrecken und Zebrafinken- im weit athermischen Bereich gestörte Nervenleitung aufwiesen, die bei 80% beschleunigt und bei 20% verlangsamt waren.

Nebenbei: Dieser pathologische Kalzium-Ionen-Ausfluss aus Nervenzellen unter niederfrequent Amplituden-modulierten HF bereits bei 3nW/cm^2 (also dem 300.000sten Teil des E-Netz-Grenzwertes), wurde als gesicherte wissenschaftliche Erkenntnis von der Strahlenschutzkommission bereits im Bundesanzeiger vom März 1992 eingestanden. Mit welcher Begründung sich die Behauptung trägt, es gäbe unterhalb der 300.000 fach höheren Grenzwerte keine negativen biologischen Effekte oder Gesundheitsstörungen, ist mir nicht nachvollziehbar.

5. Die HF-Bedingte Melatoninverminderung:

Vielfältige internationale Studien etwa der Professoren Burch(1997, 1998, 1999, 2002), Reiter (1994,1995, 1996), Semm und vieler anderer Forscher beweisen: HF und Mobilfunk verursacht einen geradezu dramatische Verminderung der nächtlichen Melatonin-Produktion. Dies zentrale Schlaf- und Abwehrhormon, in der Zirbeldrüse aus der Aminosäure Tryptophan und seiner Vorstufe, dem Stimmungshormon Serotonin vor allem nachts hergestellt, findet sich bei HF- und Mobilfunkbelasteten, z.B. bei Anrainern rund um Mobilfunkanlagen, in mehr als bedenklicher Verminderung. Dies bestätigen auch große Reihenuntersuchungen, die wir derzeit bei Bewohnern rund um Mobilfunkantennen bundesweit durchführen, wobei der nächtliche Melatoninspiegel durch Messung des 6-OH-Melatonin-S im nächtlichen Sammel-Urin vor und nach Antennenaufstellung, also vor und nach vermehrter Exposition mit einander verglichen wird:

Die im Schnitt in 80% der untersuchten Bürger vorgefundene durchschnittlich etwa 40%ige Melatoninverminderung ist deshalb so bedenklich, weil Melatonin nicht nur unseren gesunden Schlaf und

damit unsere Tages-Energie gewährleistet, sondern zugleich als unser potentester „Radikalfänger“ den Körper von vagabundierenden schädlichen ungesättigten Ionen, den sog. „freien Radikalen“ befreit, und so unsere Eiweißsubstanzen und unser Erbgut, die von den freien Radikalen attackiert werden, schützt und damit vielfältigste krankhafte Körperstörungen und auch vorzeitige Alterungsprozesse verhindert.

Da Melatonin wie keine andere Substanz in unserem Körper unser Immunsystem aktiviert, schützt uns Melatonin vor bakteriellen, viralen und Pilz-Infektionen, aber auch vor Krebs und Gehirntumoren. Weiterhin senkt es den Blutdruck und den Cholesterinspiegel, ist mitverantwortlich für die Produktion unserer „Stresshormone“ Adrenalin und Noradrenalin, sorgt somit für unsere Stressresistenz, und vieles andere mehr.

Eine Steigerung der Infektionen um beinahe 100 % zwischen den Jahren 1990 und 2000, wie die renommierte medizinische US-Zeitschrift JAMA berichtet, aber auch massiv ansteigende Krebs- und Leukämiezahlen werden daher nicht verwundern. Bei gleichzeitiger Vermehrung von Antibiotika-resistenten Keimen die Abwehrkraft der Bürger flächendeckend und in größtem Ausmaß durch eine letztlich verzichtbare Technologie zu reduzieren, dies müsste dringend den Staat in seiner Schutzfunktion für den Bürger auf den Plan rufen.

6. Die „Gentoxizität“ von HF und Mobilfunk

Die Gen-zerstörende Kraft von HF und Mobilfunk ist seit Jahrzehnten bekannt. So wiesen etwa Forscher der Univ. Neu Delhi bereits 1994 nach, dass sowohl gepulste als auch ungepulste HF-Signale unterhalb der thermischen Grenzwerte Doppelstrangbrüche, also durch die Zelle nicht reparierbare Gen-Schäden in Hirn und Keimdrüsen von Versuchstieren auslösen. (Sarkar, Ali, Behari 1994).

Dies wurde 1995 durch die bekannten US-Professoren H.Lai und N.Singh von der Univ. Washington, Seattle, bestätigt. In die Öffentlichkeit drang das Bewusstsein der Gen-Giftigkeit der Hochfrequenzen in den letzten Jahren vor allem durch die EU-geförderte EU-weite „REFLEXSTUDIE“ (2000), die in Doppelblind-Untersuchungen in sich selbst reproduziert nachwies, dass handyübliche auch athermische Strahlenintensitäten in Blut- und Bindegewebs-Zellkulturen eindeutig zum gefürchteten Erscheinungsbild der Doppelstrangbrüche führen.

Obwohl die Gentoxizität durch vielfältige Studien im In- und Ausland bestätigt wird, etwa auch durch die Hessisch-Bayerischen Rinderstudie (2000), die ein 3,5 bis 16-faches Missgeburts-Risiko bei Rindern in exponierten landwirtschaftlichen Betrieben vorfand, kam von staatlicher Seite erneut keine warnende Reaktion!

5. Das HF-EMF und Mobilfunk-bedingte Krebsrisiko, die „Cancerogenität“

Gerade diesbezüglich quillt die spezifische internationale Fachliteratur fast über. So untersuchten z.B. Prof. Robinette (1980) retrospektiv (zurückblickend) etwa 40.000 radarexponierte US-Navy-Soldaten. Das Material zeigte unter der statistischen Revision des weltbekannten amerikanisch-israelischen Epidemiologen Goldsmith (1997), dass mit eindeutiger Dosis-Wirkungs-Beziehung bei den Navy-Soldaten die Sterblichkeit, die Erkrankungsrate, die Krebs und die Leukämierate um so höher ausfiel, je stärker während ihrer Dienstzeit Radarwellen-belastet waren.

Ähnlich bekannt ist die „Lilienfeldstudie“, welche die Gesundheitsstörungen bei mehr als 4500 US-Angehörigen der amerikanischen Botschaft in Moskau untersuchte, die von den Sowjets zwischen den Jahren 1953 und 1976 von der gegenüberliegenden Straßenseite Radar-bestrahlt wurde, und zwar mit

2000 bis 5000 nW/cm², also unterhalb amerikanischer Grenzwerte. Obwohl in den Innenräumen nur 20 bis 100 nW/cm² zu messen waren, war Krebs die Haupttodesursache dieses Kollektivs. Genetische Veränderungen, Diabetes, Infektionen, Depressionen und viele Befindlichkeitsstörungen, die nach Frau Prof. Johnson-Liakouris (1998) als „Mikrowellensyndrom“ bezeichnet werden, -als da wären Kopfschmerzen, Schlafstörungen, kognitive Störungen, Tinnitus, Blutdruck-Krisen u.a.m.- waren bei diesem Kollektiv im Vergleich zu anderen Ostblock-Botschaftsangehörigen hochsignifikant vermehrt (Lilienfeld, 1978, Revision durch Prof. Goldsmith 1998).

Das vermehrte Krebsrisiko wird jedoch auch vielfach und eindrucksvoll bestätigt durch die „Radio- und TV-Tower-Studien“, z.B. aus Nordsydney, (Dr. Hocking 1995), aus Großbritannien (Dr. Dolk, 1997) aus Hawaii (Prof. Mascarinec 1994), durch die „Radio Vatikan-Studie“ (Michelozzi, 1998) und die umfangreichen Schwarzenburg- Studien der Univ. Bern (Prof. Altpeter und Prof. Abelin, 1995, 1999).

Berühmt „berüchtigt“: die „Sutra-Tower-Studie“ von Prof. Selvin und den Drs. Hammet und Edison (1992, 1997) aus San Franzisko, die nachweist, dass sich bis zu einem Abstand von 8 km unter jedem „Expositionsgipfel“ der „hüpfend“ abfallenden Strahlenexposition jeweils ein kindlicher Krebs- und Leukämiegipfel zu finden war. Und: bereits bei 50 nW/cm² Dauerbestrahlung besteht ein doppeltes Krebsrisiko- eine Intensität, die in unseren Städten und Kommunen vielfachst überschritten wird.

Es wird deshalb ebenfalls nicht erstaunen, dass Dr. Horst Eger (2004) und seine Kollegen aus Naila/Oberfranken in einem Radius von 400 m rund um zwei Sendeantennen ein 3-faches Krebsaufkommen im Vergleich zum Außenbereich (außerhalb des Radius) vorfanden, wobei das Krebsrisiko nach 5 Jahren Dauerbestrahlung zu steigen begann und nach 10 Jahren Mobilfunkbelastung die 3-fache Krebsrate gegeben war. - Obwohl die „Naila-Studie“ im Ausland als eine der wichtigsten Deutschen wissenschaftlichen Studien in Sachen Mobilfunk gewertet wird, und ähnliche Hiobsbotschaften z.B. auch aus Israel (Usfie-Studie, 2006) Prof. Richter, Univ. Jerusalem, dringen, Wiederum: keine staatliche Reaktion.

Abschließend sei noch erwähnt, dass mittlerweile auch das Hirntumorrisiko des Handy-Nutzers statistisch erfasst wurde: insbesondere exakte Erhebungen aus Schweden (Mild, Hardell, 1999, 2006) weisen ein bis zu 3,5-fach erhöhtes Hirntumor-Risiko auf der „Handyseite“ des Handy-Nutzers auf. Darüber berichtete sogar die Mainstreampresse- die SZ im Jan. 2007.

Freilich wären auch die vielfältigen mobilfunkbedingten Schäden an Flora und Fauna zu erwähnen, etwa des Bienensterbens: eine jüngste preisgekrönte Studie der Univ. Landau wies eindeutig nach, das Verirren der Bienen, ihr „Nicht zum Stock nach Hause finden“ und ihr zwangsläufig damit verbundenes Absterben als eindeutig mobilfunkbedingt einzustufen ist.

Wir bitten den Staat und seine Landes- und Bundesämter dringlich, seiner Schutzfunktion für die Menschen, aber auch für Flora und Fauna in diesem Lande nachzukommen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

München , 08.05.2007